

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 35

Stuttgart, den 27. August 1904.

20. Jahrgang

Vom 1. Oktober ab befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes sowie die Redaktion und Expedition der „Buchb.-Ztg.“ in Berlin SO. Elisabethufer 40 I.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Laut Beschluß des Verbandstags zu Dresden beträgt ab 1. Oktober d. J. der Beitrag der männlichen Mitglieder 45 Pf. und der der weiblichen 20 Pf. pro Woche. Den Gau- und Zahlstellenbevollmächtigten werden die neuen Quittungsmarken für die erhöhten Beiträge rechtzeitig zugesandt werden.

Um den mit den Kassengeschäften betrauten Funktionären die Arbeit zu erleichtern, richten wir an die Mitglieder das dringende Ersuchen, bis Ende September sämtliche rückständigen Beiträge bis einschließlich 26. Woche zu begleichen.

2. Diejenigen Gau- und Zahlstellenbevollmächtigten, welche den statistischen Fragebogen betreffend die Stutifabrikation und der in derselben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, denselben sofort an uns retour zu senden.

3. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Bei eventuellem Vorzeigen sind dieselben einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Nr. 16535	ausgestellt für	Gust. Häfchel;
= 31936	=	Wilhelmine Kröger;
= 33271	=	Otto Claassen;
= 36092	=	Else Postolla;
= 43492	=	Max Bayer;
= 45440	=	Ludwig Schäfer;
= 45945	=	Kurt Rudolph;
= 50403	=	Albert Decker;
= 50681	=	Berta Hilbrand;
= 51180	=	Clara Wilke.

4. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom Militärdienst entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einfindung des Verbandsbuchs abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

5. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum Militärdienst einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wozu sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Lohnbewegungen.

Zur Erhöhung der Minimallöhne in Leipzig und Berlin. Auf Antrag der Gehilfenvertreter im Tarifamt ist ein von einem Prinzipalvertreter und von einem Gehilfenvertreter unterzeichnetes Rundschreiben an die Leipziger und Berliner Prinzipale versandt worden, worin diese auf die mit dem 1. September in Kraft tretenden Lohnerhöhungen hingewiesen werden. In dem Schlußsatz des Schreibens heißt es dann:

„In Stuttgart hat eine Erhöhung, gleich der für Leipzig, bereits im Vorjahr stattgefunden. Im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung unseres Gewerbes bitten wir auch Sie, die für Ihren Betrieb in Frage kommende Erhöhung der Minimalstundenlöhne ab 1. September d. J. gewähren und uns von Ihrem Entschluß freundlichst Mitteilung machen zu wollen.“

Ein ähnlich lautendes Schreiben erging auch an die Mitglieder des Prinzipalverbandes.

Die Stuarbeiter Leipzigs sind mit dem 20. August in eine Lohnbewegung eingetreten und haben den Prinzipalen folgende Forderungen unterbreitet:

- 53stündige wöchentliche Arbeitszeit (täglich 9 Stunden, Sonnabends 1 Stunde weniger).
- a. Minimallohn für Gehilfen 50 Pf. pro Stunde;
b. für Gehilfen unter 20 Jahren 43 Pf. pro Stunde;
c. für ungeübte Arbeiterinnen unter 16 Jahren im ersten halben Jahre 12 Pf. pro Stunde, im zweiten halben Jahre 15 Pf. pro Stunde;
d. für ungeübte Arbeiterinnen über 16 Jahre: Die Lehrzeit beträgt drei Monate, während dieser Zeit ist ein Minimalstundenlohn von 15 Pf. zu zahlen. Nach beendeter Lehrzeit beträgt der Minimallohn 22 Pf.

Für diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche den Minimallohn oder mehr haben, 10 Prozent Zuschlag.

3. Akkord- und Heimarbeit ist für Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zulässig, wo selbige besteht, muß sie möglichst beseitigt werden. Die ständigen Heimarbeiter und Arbeiterinnen sollen sobald es angängig ist, in der Werkstatt untergebracht werden.

4. Für die ersten 2 Überstunden 33 1/3 Prozent, für die weiteren und Sonntagsarbeit sind 50 Prozent Zuschlag zu zahlen. Sonnabends dürfen nach 6 Uhr keine Überstunden gemacht werden.

5. Diese Vereinbarungen gelten bis 1906. Beschäftigt sind am Orte in 3 Betrieben 46 Arbeiter und 43 Arbeiterinnen. Die Organisationsverhältnisse sind gute; bis 85 Prozent der Beschäftigten gehören dem Verband an.

Die Stuarbeiter in Eilenburg i. S. haben ebenfalls am 22. August Forderungen an die Prinzipale eingereicht und erwarten deren Antwort bis Freitag den 26. August.

Folgende Forderungen sind gestellt: Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden täglich, an Sonnabenden und Vorabenden gefehliger Feiertage 8 1/2 Stunden, insgesamt 56 Stunden pro Woche.

Minimallohn. Stuarbeiter und Stutifischer erhalten im ersten Gehilfenjahr 26 Pf., nach dieser Zeit 30 Pf. pro Stunde.

Gehilfen, welche den Minimallohn oder mehr bereits haben, erhalten eine Zulage von 10 Prozent. Arbeiterinnen erhalten in den ersten vier Wochen 10 Pf. pro Stunde, nach dieser Zeit 15 Pf. pro Stunde.

Akkordarbeit ist möglichst zu vermeiden; soweit solche nicht zu umgehen ist, muß den Arbeitern und Arbeiterinnen der Minimallohn garantiert werden.

Überstunden werden für männliche Arbeiter mit 8 Pf. und 4 Pf. für weibliche Arbeiter extra vergütet, gleichviel, ob Stunden- oder Akkordarbeit geleistet wird.

Heimarbeit wird als Überzeitarbeit gerechnet.

Die Lehrlingsfrage soll in folgender Weise bis zum Jahre 1907 ihre Erledigung finden:

Es kommen auf 2 Gehilfen 1 Lehrling; auf 5 Gehilfen 2 Lehrlinge; auf 8 Gehilfen 3 Lehrlinge; auf je weitere 4 Gehilfen 1 Lehrling.

Maßregelungen dürfen wegen Durchführung dieser Vereinbarung nicht stattfinden.

Diese Abmachungen sind bis 1. September 1907 gültig. Wünscht eine der vertragschließenden Parteien eine Änderung, so ist am 1. Juni 1907 zu kündigen, im anderen Falle läuft der Vertrag auf ein Jahr weiter.

In Betracht kommen von 36 am Orte beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen 16 Stuarbeiter und 7 Arbeiterinnen, ferner 6 Stutifischer; letztere gehören dem Holzarbeiterverband an, die Stuarbeiter sind ebenfalls organisiert.

In Neu-Ruppin sind die Prinzipale ununterbrochen daran, die voriges Jahr gemachten winzigen Zugeständnisse wieder zunichte zu machen, sowie die Organisation am Orte zu vernichten. Besonders zeichnet sich in letzter Zeit darin die Firma Dehmigke & Riemschneider aus. Als vor einiger Zeit die Firma zwei Kollegen entließ, wurde der Gauvollmächtigte aus Berlin dieserhalb vorstellig, weil die Kollegen in der Entlassung eine Maßregelung erblickten. Und das mit Recht. Denn obgleich die Firma dem Gauvorstandsmitglied Bergmann gegenüber erklärte, daß die Entlassung nur wegen Betriebs Einschränkung erfolgt sei, stellte sie schon vierzehn Tage später zwei Arbeiter und drei Arbeiterinnen ein. Kurze Zeit darauf wurde noch ein Buchbinder eingestellt, dem beim Antritt der Stelle sofort das Versprechen abgenommen wurde, aus dem Verband auszutreten, was dieser auch tat. Dieser nahm die Stelle eines erkrankten und deshalb von der Firma sofort gekündigten Arbeiters ein, der sich allerdings bei der Firma dadurch besonders mißliebige gemacht hat, daß er für die Rechte seiner Mitkollegen im Geschäft eintrat und auch sonst als tätiges Verbandsmitglied galt. Es war das Gerücht im Umlauf, daß sich die Firma aller unliebsamen Arbeiter — die Verbandsmitglieder sind die unliebsamen Arbeiter — entledigen will, um unorganisierte einzustellen. Deshalb und namentlich wegen der letzten Kündigung kam es zur offenen Fehde: Das übrige Personal kündigte und verlangte nun die Zurücknahme der Kündigung des erkrankten Kollegen, Anerkennung des Verbandes und Einhaltung der Vereinbarungen vom 3. Oktober 1903.

Ein bei der Firma untergekommener Arbeitswilliger bezog als früheres Verbandsmitglied längere Zeit Gemäßregelungenunterstützung. Saubere Pflanze!

In Nürnberg tritt mit dem 29. August in den Kunstanstalten die neunstündige Arbeitszeit in Kraft. Der „Verein der Besitzer chromolithographischer Anstalten von Nürnberg und Fürth“ zeigte dies in einem Schreiben auch unserem Verbandsvorstand an. Es heißt in dem benannten Schreiben, daß der Vorstand des Vereins ein Schreiben an seine Mitglieder erlassen habe, in welchem dringend ersucht wurde, gemeinsam die neunstündige Arbeitszeit einzuführen.

In Heilbronn sind bei der Firma Rembold Differenzen ausgebrochen, die eine recht geringfügige Ursache haben, die aber nichtsdestoweniger recht nichtswürdiger Natur ist. Die Firma liebt besonders das Strafsystem für die Arbeiter, zu wiederholten Malen haben sich schon die Arbeiter wegen ganz untergeordneter Vergehen Lohnabzüge gefallen lassen müssen. Letzthin passierte nun aber doch ein Fall, der dem Faß den Boden auskühlte. Ein Lehrling hatte das Malheur, einen Leimkessel, der mit Petroleum gefüllt war, umzustößen, das Öl setzte sich auf dem Fußboden in Brand, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Arbeiter und Arbeiterinnen waren an diesem Vorgang vollständig unbeteiligt und unschuldig an der Unachtsamkeit des Lehrlings. Trotzdem gestiefelte dem Chef, sämtliche Arbeiter am Lohnstage mit 50 Pf. pro Mann zu strafen (dem Meister wurde sogar 1 Mk. abgezogen), die Arbeiterinnen mit 30 Pf. und den Lehrling mit 20 Pf. Das Personal in begreiflicher Entrüstung verlangte vom Prinzipal die Zurückzahlung der widerrechtlich abgezogenen Strafgehälter, eventuell es die Arbeit nicht wieder aufnehmen würde. Der Prinzipal weigerte sich dessen, erklärte sich später bereit, von den acht Arbeitern nur drei wieder einzustellen. In den Ausstand traten sämtliche acht beschäftigte Arbeiter, die alle organisiert sind, und von den 15 Arbeiterinnen, die unorganisiert sind, drei. — Ein später unternommener Versuch, mit dem Prinzipal zu verhandeln, scheiterte an dessen Unzugänglichkeit.

Wie nachträglich gemeldet wird, sind die Differenzen beigelegt, der Prinzipal zahlte dem Personal den abgezogenen Lohn zurück.

In Dessau sind wegen einer ähnlichen, untergeordneten Sache bei der Firma Reinhardt Differenzen ausgebrochen. Der Chef ernannte einen bei ihm ausgelesenen, noch recht jugendlichen Arbeiter als Werkführer, dessen Autorität die im Geschäft arbeitenden zwölf organisierten Kollegen nicht anerkennen wollten. Bei einem Vorstelligwerden von seiten der Kollegen, die eine Änderung wünschten, verweigerte der Prinzipal ein diesbezügliches Verlangen zu erfüllen und verbat sich jede Einmischung

Ein Familienleben.

Von Guy de Maupassant.

Deutsch von Hans Pelling.

(Fortsetzung.)

Es war bereits heller Tag, als Caravan die Augen öffnete. Er war ganz verwirrt, und er vermochte sich erst nach wenigen Minuten der Ereignisse zu entinnen. Diese Erinnerung gab ihm einen Stich ins Herz und er sprang erregt aus dem Bette, zum Weinen geneigt.

Nach stieg er nach dem oberen Zimmer hinauf; wo Nosalie noch in derselben Stellung wie gestern schlief, sie hatte regungslos die ganze Nacht durchgeschlafen. Er schickte sie an ihre Arbeit und ersetzte die abgebrannten Kerzen; dann betrachtete er seine Mutter, wobei in seinem Gehirn der Schimmer tiefer Gedanken, die religiösen und philosophischen Gemeinplätze, durcheinandermogten, welche bei mittel-mäßigen Christen angesichts des Todes zum Ausdruck kommen.

Seine Frau rief ihn und er stieg hinab. Sie hatte ein Verzeichnis entworfen, was da alles vor-mittag besorgt werden müsse, und er war ganz entsetzt, als sie es ihm zur Ausführung übergab. Er las:

Anmeldung auf der Mairie; — den Leichenbeschauer herbeirufen; — den Sarg bestellen; — nach der Kirche gehen; — zur Beerdigungsanstalt; — zur Druckerei wegen der Todesanzeigen; — zum Notar; — ins Telegraphenamt, um die Familie zu verständigen. —

Ferner noch eine Menge kleiner Aufträge. Er nahm seinen Hut und ging fort.

in diese seine Angelegenheit. Eine weitere Folge dieses Verlangens der Arbeiter war die Kündigung der drei Kommissionsmitglieder. Darauf reichten die übrigen neun Kollegen die Kündigung ein.

Das Vorgehen der Firma wird als eine Provokation angesehen, um die Verbandsmitglieder aus dem Geschäft herauszudrängen und unsere Organisation am Orte zu schädigen.

Nach all den Orten ist Zutritt strengstens fernzuhalten!

Die Sperre über die Firma J. F. Dickel in Offenbach a. M. ist strengstens aufrecht zu erhalten.

Neue Beiträge zur Geschichte des Papiers.

Alfred v. Kremer hat vor etwa einem Menschenalter in seiner Kulturgeschichte des Orients mit aller Bestimmtheit den Satz aufgestellt, daß durch die Erfindung, Verbreitung und Verbilligung des Schreibpapiers ein bedeutender Anstoß zum raschen Aufblühen jener geistigen Tätigkeit gegeben wurde, mit der eine neue Epoche der Zivilisation anbrechen sollte, „und zwar der, in der wir selbst leben“.

Das Seherauge nach dem lichtbringenden Orient gewendet, hat Kremer die eminente Bedeutung eines siegreich vom Osten nach dem Westen vordringenden Kulturträgers erkannt; aber auch ihm blieb das eigentliche Wesen dieses Siegeslaufs, die Erkenntnis der einzelnen Etappen desselben, verschlossen: diese Momente mit wissenschaftlicher Genauigkeit neu und für alle Zeiten gültig festzustellen, war einem kommenden Geschlechte vorbehalten.

Die neueren und neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Geschichte des Papiers aufmerksam zu verfolgen, hat gerade Wien ganz besondere Veranlassung. Verschiedene, unser geistiges Leben mächtig fördernde Faktoren haben hier so günstig zusammengewirkt, daß von unserer Residenz aus die Initiative und Führung bei den papiergeschichtlichen Forschungen ausgehen konnte. Dieses Zusammentreffen ist an und für sich schon merkwürdig genug.

In zwei Gauen Mittelägyptens mußte ein unermeßlicher Schatz tausendjähriger Urkunden gefunden, er mußte von einem hochherzigen Prinzen des kaiserlichen Hauses erworben, von kundigen, in der Dokumentenbehandlung erprobten Händen erst eigentlich zugänglich gemacht werden, damit bei der wissenschaftlichen Hebung dieses Schatzes von zwei hervorragenden Fachgelehrten, Professoren der Wiener Universität, über die Geschichte jenes

Die Kunde des Geschehnisses hatte sich indessen verbreitet und die Nachbarn kamen herbei, um die Tote zu sehen.

Unten beim Friseur hatte schon dieser Sache wegen zwischen den beiden Eheleuten eine Szene stattgefunden, während er einen Kunden barbierete.

Die Frau, an einem Strumpfe strickend, murmelte: „Wieder eine weniger, eine Geizige, wie es ihrer nur wenige gibt! Ich konnte sie, offen gesagt, nicht recht leiden, aber es schied sich doch, daß ich hinaufgehe!“

Der Mann brummte, während er das Gesicht des Kunden einseifte.

„Was das wieder für Sachen sind! So etwas fällt doch nur einem Weibe ein. Nicht nur, daß sie dich als sie lebte nicht in Frieden ließ, sondern auch nach ihrem Tode sollst du keine Ruhe vor ihr haben?“

„Ich muß hin, ob ich will oder nicht“, bemerkte seine Gattin unbeirrt. „Schon seit morgens läßt es mich nicht ruhen. Ich glaube, ich müßte mein lebelang ihrer gedenken, wenn ich sie jetzt nicht zu sehen bekäme. Hab' ich mir aber ihre Züge eingepreßt, so werde ich auch beruhigt sein.“

Der Mann mit dem Rasiermesser zuckte die Schultern und sprach vertraulich zu dem Manne, den er just die Wangen abschabte:

„Nun bitt' ich Sie, was diese vertrackten Weibsbilder für Launen haben. Mich interessiert es gar nicht, einen Toten zu sehen.“

Seine Frau, die es vernommen hatte, gab zur Antwort:

„So ist's einmal!“ — Dann legte sie den Strumpf auf den Zahlfisch und ging hinauf.

Stoffes, der zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen unserer Kultur gehört, Forschungsergebnisse von ungeahnter Tragweite verkündet werden konnten.

Da der „Papyrus Erzherzog Rainer“ auch zu den allernuesten Entdeckungen auf diesem Gebiete den eigentlichen Anstoß gab, so ist es nicht überflüssig, auch in dieser Darlegung auf die herrliche Sammlung zurückzugreifen. Man zählte zu Beginn der Sichtung mehr als 12000 Papierurkunden, und diese Zahl hat sich nunmehr, da sämtliche Schriftmassen geordnet vorliegen, weit mehr als verdoppelt; die ältesten Papiere stammen aus dem zweiten Jahrhundert der Hidshra (das achte Jahrhundert unserer Zeitrechnung), das jüngste datiert aus dem Jahre 1888, und innerhalb dieser Termine erscheint eine fortlaufende Reihe der herrlichsten, zum Teil wunderbar konservierten Schriftstücke auf Papier, ein Material, wie es bisher der wissenschaftlichen Forschung noch nicht zugänglich gemacht worden war.

Die Bedeutung, die dieser Schreibstoff schon im hohen Mittelalter besaß, trat nunmehr mit aller Deutlichkeit hervor; sie präzentierte sich noch sinnfälliger bei der Erwägung, daß ja gleichzeitig eine außerordentlich große Menge von Papyri gefunden wurden, deren Alter bis in das zweite vorchristliche Millennium zurückreicht, die jedoch gegen Ende des neunten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung immer spärlicher und spärlicher werden, um im zehnten Jahrhundert, das heißt gerade in jenem Zeitraum, da das Papier laut Zeugnis der erzherzoglichen Sammlung bereits Triumphe feiert, vollständig zu versiegen. Es war mit einem Schläge klar, daß zwei mächtige Kulturträger miteinander gerungen, daß der Papyrus mit einer Niederlage geendet, das Papier aber den Sieg davon getragen hatte, den ihm bis zum heutigen Tage kein Beschreibstoff mehr entreißen sollte.

Unter diesen Umständen entstanden zunächst Josef Karabacefs grundlegende historisch-antiquarische Untersuchungen über das arabische Papier, die in den ersten vier Bänden der „Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer“ erschienen.

Das in Massen vorhandene statistische Material ließ genauer als je die Zeitgrenzen fixieren, bis zu welchen sich der Papyrus in Kampfe mit dem Papier zu behaupten wußte: der letzte datierte Papyrus der erzherzoglichen Sammlung stammt aus dem Jahre 323 der Hidshra — 935 nach Christus — und es kann mit vieler Wahrscheinlichkeit das Erlöschen der ägyptischen Papyrusfabrikation in die Mitte des zehnten Jahrhunderts gesetzt werden. Auch die von Karabacef besragten und erläuterten arabischen Quellschriften bewiesen,

Zwei Nachbarinnen waren dort schon angelangt und besprachen mit Frau Caravan, welche die Einzelheiten erzählte, das Ereignis.

Sie wandten sich dem Sterbezimmer zu. Mit schleichenden Schritten traten die vier Frauenzimmer ein, eine nach der anderen besprengte den Linnen mit dem Salzwasser; sie knieten nieder, bekreuzten sich unter gemurmelten Gebeten, dann erhoben sie sich und starrten mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde lange den Leichnam an, während die Schwiegertochter ihr Taschentuch vor das Gesicht hielt und ein Seufzen der Verzweiflung simuliert.

Als sie sich dem Ausgang zuwandte, bemerkte sie Marie Luise und Philippe Auguste, die im Gemd an der Türe standen und neugierig hereinschaute. Jetzt vergaß sie plötzlich ihren erheuchelten Schmerz und mit erhobener Hand stürzte sie auf die Kinder zu und schrie mit zornvoller Stimme: „Wollt ihr euch fortpacken, ihr verdammten Rangen!“

Als sie zehn Minuten später mit einer neuen Ladung Nachbarinnen herauf gekommen war und aufs neue den Weismedel über ihre Schwiegermutter geschwunden, gebetet, all ihre Pflichten erfüllt hatte, da sah sie wieder, daß die beiden Kinder hinter ihr herbeigekommen waren. Jetzt gab sie ihnen noch der Pflicht wegen einige Mautschellen, aber das nächstmal achtete sie nicht mehr darauf. Und bei jedem neuen Besuch folgten die beiden Kerlchen, knieten ebenfalls in einer Ecke nieder und ahnten alles getreu nach, was sie ihre Mutter tun sahen.

In den Nachmittagsstunden nahm die Menge der Neugierigen ab und bald kam niemand mehr.

daß zu jenem Datum die Zeit des „Miltpapiers“ vorüber war. Die Tatsache, daß den Arabern ein entscheidender Einfluß bei der Propagation des Papiers zukommt, stand seit geraumer Zeit ebenso fest, wie die Annahme, daß die eigentliche Erfindung des Papiers den Chinesen zu verdanken sei. Diesen richtigen Erkenntnissen gefolgt sind aber in den Darstellungen der Geschichte des Papiers noch einige Fundamentalsätze bei, welche bis zur Zeit der durch die erzherzogliche Sammlung angeregten Untersuchungen als die wichtigsten der ganzen Papiergeschichte für erwiesen angesehen wurden:

1. Die ältesten („gefälgten“) [das heißt aus Fasern bestehenden] Papiere sind aus roher Baumwolle erzeugt.
2. Die Baumwollpapiere sind die Vorläufer des Habernpapiers gewesen, dessen Erfindung den Deutschen oder Italienern des dreizehnten Jahrhunderts zu verdanken ist.
3. Die Kunst, Baumwollpapier zu erzeugen, haben die Araber von gefangenen Chinesen im Jahre 704 (!) nach der Eroberung von Samarkand erlernt.

Karabacek hat in den erwähnten Untersuchungen an diese drei Hauptthesen die Sonde der historischen Kritik gelegt und sie von seinem Standpunkte aus — dem des Geschichtsforschers — in allen wesentlichen Punkten als falsch erwiesen.

Die Araber haben die Kunst der Bereitung des Papiers aus Baumwolle von den Chinesen gar nicht lernen können, da die Kultur der Baumwolle in China in so früher Zeit unbekannt war. Die arabischen Nachrichten stimmen auch bezüglich dieses Punktes vollkommen überein.

Bedeutung für die Geschichte des Papiers wurde hingegen eine Schlacht an Tharaxflusse, in welcher die Araber die vereinigten turkestanischen und chinesischen Streitkräfte vollständig besiegten. Unter den Gefangenen, welche in die Hauptstadt Samarkand gebracht wurden, befanden sich einige Chinesen, die ihres Zeichens Papiermacher waren. Die Kriegsgefangenen wurden veranlaßt, unter staatlicher Aufsicht ihre Kunst auszuüben, und es waren, wie wir annehmen müssen, zunächst Perser, welche in die Technik derselben eingeweiht wurden: mit diesem Augenblick beginnt eine glänzende Epoche für die Papierfabrikation im Kalifenstaat.

Dieser Zeitpunkt war von den Untersuchungen Karabaceks ganz irrig angesehen worden; es gelang ihm, zu zeigen, daß die erwähnte Schlacht nicht im Jahre 704, sondern im Juli des Jahres 751 stattgefunden haben muß. „Es kann somit“, lehrt Karabacek, „historisch sicher das Jahr 751 n. Chr. als die Epoche und Samarkand als der Ausgangs-

punkt der Papierfabrikation im Islam betrachtet werden.“

Die Araber übernahmen die Darstellung gefälgter Papiere, die Herstellung eines feinfaserigen Ganzzeugs und das Schöpfen desselben zur Papierform; ihrerseits machten sie nun den bedeutamen Schritt zu der technisch sich immer mehr und mehr vervollkommnenden Bereitung des Beschreibstoffes aus reinen Habern und Lumpen.

War von Samarkand aus der Großbetrieb der eigentlichen Haberpapierbereitung ausgegangen, so erlangte diese in der Kulturgeschichte der Menschheit epochemachende Fabrikation ihre volkswirtschaftliche Bedeutung erst dann, als sie von der Lokalisierung in jener Hauptstadt befreit und in den Jahren 794 und 795 unter der Regierung Harun-al-Raschids in der Kalifenresidenz zu Bagdad die zweite Reichspapierfabrik des Islam errichtet wurde.

Hohen Ruhm gewann in Europa das in Damaskus erzeugte oder von dort exportierte Papier, die „Charta Damascena“. Eine eigenartige Fama auf diesem Gebiete erlangte die mit Grund in Hierapolis (Nordsyrien) supponierte Papierfabrik, auch Bamyce genannt. Man erinnert sich sofort an die „Charta Bomycina“; seit dem späten Mittelalter bis herauf in unsere Tage schworen Magister und Scholaren darauf, daß dieser Name echtes Baumwollpapier bedeute. Karabacek hat, auf strenge Kritik und genaue Interpretation der einschlägigen Überlieferung gestützt, dargetan, daß keine ernst zu nehmende historische Quelle wirklich von einem Baumwollpapier zu erzählen weiß. Die Wahrheit ist, daß man durch die Ähnlichkeit der äußeren Erscheinung eines Beschreibstoffes, der beim Betasten wie aus Baumwolle angefertigt erschien, veranlaßt wurde, den mittelalterlichen Namen dieses Papiers, des Bomycin- oder Bomycinpapiers, auf die Baumwolle zu beziehen, weil Bomyce im späteren Sprachgebrauch auch Baumwolle bedeutete.

Die aus diesen Darlegungen resultierende Schlussfolgerung, daß die geschichtliche Überlieferung ein Baumwollpapier nicht kennt, wurde in konkludenter Weise durch die materielle Prüfung, durch mikroskopische Papier- und Faseruntersuchung bestätigt. Die bezüglichen Nachforschungen sind von Professor Julius Wiesner, dem Pflanzenphysiologen unserer Universität, durchgeführt worden, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß von berufener Seite anerkannt wurde, seine Arbeit bedeute „eine Art Denkstein auf dem Gebiete mikroskopischer Untersuchung von Produkten menschlicher Tätigkeit“. Wiesner seinerseits hat es wiederholt als besonderes Verdienst Karabaceks, des Hauptbearbeiters

der erzherzoglichen Sammlung, hingestellt, daß dieser mit aller Bestimmtheit die materielle Prüfung der Papiere durch einen Naturhistoriker gefordert und aus dieser Forderung auch die praktischen Konsequenzen gezogen habe.

Die mikroskopischen Untersuchungen ergaben, daß kein einziges der altägyptischen Papiere ein Baumwollpapier ist, sondern daß sie durchwegs aus Habern (Lumpen), vornehmlich aus Leinhabern bereitet wurden. Die Leingarnfragmente sind in zahlreichen Fällen schon unter der Lupe erkennbar. Das schwerwiegende, die ganze Frage entscheidende Moment bildete der Nachweis von Garnstücken inmitten des Körpers der einzelnen Papiere.

Die Ausdehnung des Studiums auf die charakteristischsten, in europäischen Sammlungen aufbewahrten Papiere ließ Wiesner zu der endgültigen Schlussfolgerung gelangen, daß es bis in die neueste Zeit ein Baumwollpapier nie gegeben hat.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

München. Samstag den 6. August fand unsere Generalversammlung statt. Laut Kassenbericht hat die Lokalkasse einen Bestand von 2016,45 Mk. Das diesjährige Sommerfest in Lochhausen, das zur allgemeinen Zufriedenheit verlief, ergab einen Überschuß von 6,77 Mk. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 466 auf 485 gehoben. Eine kombinierte Sitzung fand mit dem graphischen Hilfsarbeiterverband statt. Die Sitzung hatte den Zweck, mit dieser Organisation nähere Fühlung zu bekommen. Es wurde nämlich in letzter Zeit öfter der Vorwurf laut, daß von unserer Seite dahin agitiert wird, um diesem Verband gewissermaßen Mitglieder abtrünnig zu machen. Es wurde versichert, daß von uns aus derartiges nicht vorkommt, und sollen auch die verschiedenen Vertrauenspersonen hierauf aufmerksam gemacht werden. Zum Schlusse wurde eine Vereinbarung bezüglich Arbeitsnachweis getroffen, so daß weibliche Mitglieder unserer Organisation auch den Arbeitsnachweis der graphischen Hilfsarbeiter benützen können und ebenso umgekehrt.

Sodann weist der Vorsitzende auf die Bewegung bei der Firma Gebr. Obpacher hin. Er teilt mit, daß kurz vor der Bewegung die Mehrzahl der dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sich in unsern Verband aufnehmen ließ. Nachdem aber die Bewegung nicht für alle einen Vorteil brachte, sind die hiervon nicht Betroffenen aus dem Verband wieder ausgetreten.

Binner gab hierauf den Bericht der Lohnkommission. Es wurden im zweiten Quartal fünf

Frau Caravan trat in ihre Wohnung und beschäufte sich nun mit den Vorbereitungen des Begräbnisses. Die Tote blieb allein.

Das Fenster der Stube stand offen. Eine drückende Hitze drang mit der stauberfüllten Luft herein; die Flammen der vier Kerzen flackerten neben dem unbeweglichen Körper; auf dem Linnen, auf dem Gesicht und den geschlossenen Augen, so wie auf den gefalteten Händen bewegten sich kleine Fliegen unaufhörlich hin und her, untersuchten die Alte, ihrer künftigen Stunde gewärtig.

Marie Luise und Philippine Auguste waren zur Allee zurückgekehrt, wo sie nun herumtollten. Bald waren sie nun von Spielgenossen umgeben, besonders von kleinen Mädchen, die aufgeweckter sind und rascher die Geheimnisse des Lebens ergründen wollen. Sie fragten genau so wie die Erwachsenen: „Deine Großmutter ist gestorben?“ — „Jawohl, gestern abends.“ — „Wie sieht denn so ein Toter aus?“ — Marie Luise erklärte nun, erzählte von den Kerzen, dem Weihwasser, dem Gesicht. Die Kinder wurden darob sehr neugierig und wollten auch die Verstorbene sehen.

Sofort organisierte Marie Luise eine erste Reisegesellschaft: fünf Mädchen und zwei Knaben, die größten und beherztesten. Sie mußten sich die Schuhe ausziehen, um nicht entdeckt zu werden. Wie eine Schar Mäuse schlich der Trupp leise ins Haus und krieg empör.

Als sie sich in der Stube befanden, ahnte das Mädchen ihrer Mutter nach und regelte die Zeremonie. Sie führte feierlich ihre Genossen an, kniete nieder, bekreuzte sich, bewegte die Lippen, stand auf, besprengte das Bett und während die Kinder neu-

gierig und erschrocken sich aneinander drängten, um Gesicht und Hände der Toten zu besichtigen, begann sie plötzlich das Schluchzen ihrer Mutter nachzuahmen und hielt sich das kleine Taschentuch vor die Augen. Jählings fühlte sie sich getrocknet, denn sie dachte an die anderen, die vor der Äure harrten; sie begleitete daher die Anwesenden hinaus, um bald darauf mit einer zweiten und später auch mit einer dritten Gruppe zurückzukehren. Denn alle Straßenrangen der Gegend, selbst die in Lumpen geschüllten Bettelkinder, waren zu diesem neuen Vergnügen herbeigeeilt gekommen. Und jedesmal stellte sich die mütterliche Heuchelei in absoluter Vollkommenheit dar.

Auf die Dauer ermüdete sie die Sache. Ein anderes Spiel lockte die Kinder in die Ferne, und die alte Großmutter blieb allein, völlig vergessen von allen.

Die Dämmerung erfüllte die Stube und der flackernde Kerzenschein bewegte sie über das trockene, runzlige Gesicht der Toten.

Gegen acht kam Caravan herauf, schloß das Fenster und erneute die Kerzen. Er trat jetzt schon ruhig herein, gewöhnt den Leichnam hier zu sehen, als ob er sich schon seit Monaten hier befände. Er beobachtete sogar, daß noch keine Zerfetzung stattgefunden habe, was er seiner Frau in dem Moment mitteilte, wo sie sich zum Essen niederlegte. „Glaub, sie ist wie von Holz und würde sich ein Jahr lang halten“, antwortete die Frau.

Man aß die Suppe, ohne daß ein Wort gesprochen wurde. Die Kinder, die den ganzen Tag sich selbst überlassen waren, kühlten sich ermüdet und schliefen auf ihren Stühlen ein. Alles blieb ruhig.

Plötzlich verdunkelte sich die Lampe.

Frau Caravan schraubte sie auf, allein die Lampe ließ einen krachenden Ton hören, ein gedehntes Gurgeln, und dann erlosch die Flamme. Es wurde vergessen Öl zu kaufen. Zum Krämer jetzt schicken, hätte das Essen verzögert, sie suchten daher nach Kerzen. Allein es waren keine anderen mehr vorhanden, als die, welche oben auf dem Nachttisch brannten.

Nach in ihren Entschlüssen, schickte Frau Caravan Marie Luise hinauf, um schnell zwei herabzubringen; indessen saßen sie im Dunkeln.

Deutlich vernahmen sie die Schritte des Mädchens, das die Treppe hinaufflieg. Dann folgte die Stille von einigen Sekunden; bald aber hörten sie, wie das Kind hastig herabgelaufen kam. Verflört, noch atemloser als am vorhergehenden Abend, trat sie ein und leuchtete:

„Ach, Papa, Großmutter kleidet sich an.“ Caravan fuhr so jäh in die Höhe, daß sein Stuhl gegen die Wand prallte. „Du sagst? — Was sagst du?“ stammelte er.

Marie Luise, der die Gemütsbewegung die Kehle zuschnürte, wiederholte: „Groß — Groß — Groß — mütter kleidet — sich an. Sie kommt herunter.“

Wie verrückt rannte er der Treppe zu, gefolgt von seiner ganz betäubten Frau. Jedoch vor der Türe oben hielt er an; vom Einstiegen gepackt, wagte er es nicht, einzutreten. Was sollte er sehen? Frau Caravan war kühner; sie drückte die Klinke auf und drang in die Stube.

(Schluß folgt.)

Werkstubeversammlungen, zwei Sitzungen und einige Besprechungen abgehalten. Er führt die Bewegung bei Opbacher an, bei welcher verschiedene Kollegen eine Aufbesserung von 1 bis 2 Mk. pro Woche erhielten. Den übrigen wurde versprochen, erst Weihnachten eine Lohnverbesserung zu schaffen und sind daher die nicht betroffenen Kollegen und besonders Kolleginnen dem Verband wieder untreu geworden. Man sieht daraus, daß nur dann für den Verband Interesse herrscht, wenn schon im voraus ein persönlicher Vorteil zu ersehen ist, was aber streng verurteilt werden muß.

Nachdem dann noch der Bericht des Gauleiters und Bibliothekars gegeben war, wurde zur Erwählung der ausscheidenden Vorstandsmitglieder geschritten. Es wurden neu gewählt: Mösl zum ersten Schriftführer, Bauer zum Gauleiter, Bader zum Gaubeisitzer, Lindner zum Lohnkommissionsbeisitzer, Anton Schmid zum Revisor und Kitzinger zum Beisitzer. Eine Beisitzerin für die zurückgetretene Kollegin Turmayer soll in der nächsten Versammlung für weibliche Mitglieder gewählt werden.

Hierauf wurden zwei Unterstützungsgefuche behandelt und eine Summe von 30 Mk. hierzu bewilligt, und zwar für ein weibliches Mitglied 10 Mk., für ein männliches 20 Mk. Kleinle will noch den Bericht des Gewerkschaftsvereins geben, welcher aber infolge der vorgERICHTEN Zeit und der noch vorliegenden Geschäfte bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt wurde.

Unter dem letzten Punkte der Tagesordnung kam noch eine Angelegenheit des Kollegen Mayer zur Sprache, welche im Laufe der Diskussion lebhaft Debatten hervorrief.

Hausneuren. Unsere am 13. dieses Monats stattgefundene Versammlung konnte sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen. Nach Anhörung des Kassenberichts, sowie des Berichtes vom Kartelldelegierten, der sehr ausführlich gegeben wurde, traten wir in die Diskussion über die Verhandlungen des Verbandstags ein. Zunächst ergriff der Vorsitzende das Wort und führte aus, daß wir gezwungen sind, in Ermangelung eines Delegierten an Place nach den Berichten unseres Organs in die Debatte einzutreten. Redner meinte, daß den Wünschen der kleinen Zahlstellen beim diesjährigen Verbandstag in ganz geringer Weise Rechnung getragen worden sei. Er verurteilt ferner das scharfe Vorgehen gegen unseren Redakteur, da dessen Neutralitätsstandpunkt unserer Organisation, besonders in der Provinz, wo man vielfach noch mit sehr rückständigen Elementen zu rechnen hat, sehr zu statten kommt. Zur Beitragsfrage schilderte Redner das inkorrekte Vorgehen der Delegierten der großen Zahlstellen, indem durch die Erhöhung die Agitation an Place vollständig lahm gelegt worden ist und unterstützt die bereits veröffentlichten Erklärungen der Eisenberger und Eisenacher Kollegen vollständig, weil die Verhältnisse hier am Place genau so gelagert sind. Ebenso tabelte Redner die Verlegung des Verbandsvorsitzes, die uns nur große Kosten aber keinen Nutzen bringen wird; er behauptet auch zugleich den damit verbundenen Rücktritt unseres Verbandsvorsitzenden, dessen Wirken wir in jeder Beziehung Anerkennung zollen können. Ferner protestierte Redner gegen die neue Wahlenteilung, da bei diesem Modus die Vertretung oder Wünsche der kleinen Zahlstellen ganz in Wegfall kommen. — Ein Kollege tabelt die scharfe Erklärung der Leipziger Delegierten gegenüber den Münchener Delegierten. Die meisten Kollegen beteiligten sich sehr eingehend an der weiteren Debatte und äußerten sich durchweg in dem eben ausgeführten Sinne. Eine aus der Mitte der Versammlung eingelaufene Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Zahlstelle erhebt Protest gegen die Erhöhung der Beiträge, da sie befürchtet, daß viele Zahlstellen in der Provinz dadurch nicht mehr lebensfähig bleiben können, sie steht vielmehr dem Staffelleitrag sympathisch gegenüber und fordert, über die Beitragsfrage eine Urabstimmung vorzunehmen.“

Jahr. Am 24. Juli arrangierten wir ein Gartenfest, um auch den hiesigen indifferenten Kollegen den Buchbinderverband, respektive die Zahlstelle in Erinnerung zu bringen. Sie kamen alle, um einen vergnügten Abend zu haben und gingen nach Hause, im Bewußtsein einen solchen gehabt zu haben.

Als wir aber am 14. August eine öffentliche Versammlung einberiefen, zeigte es sich wieder so recht deutlich, daß die Lahrer Kollegen immer eher zu Vergnügungen zu haben sind, als für ernstere Arbeit. Es erschienen ca. 50 Kollegen, vor welchen Jöhler-Stuttgart sein Referat (welches sich für die hiesigen Verhältnisse nicht sehr gut eignete) in geschickter Weise erledigte. Jöhler gab uns sodann auch einen Überblick über den Dresdener Verbandstag, welche Ausführungen mit Interesse verfolgt wurden und eine lebhaft Diskussion hervorriefen, darunter hauptsächlich die Staffelleitragfrage. Sämtliche Diskussionsredner waren der Ansicht, daß man ganz gut einen Staffelleitrag hätte einführen können, wenn man gewollt hätte; damit hätte man dann auf dem Verbandstag etwas gemacht, was für die Kleinstädte von Nutzen gewesen wäre. Es wurde hervorgehoben, daß der Verbandstag von Wohlwollen und Rücksichten für die Provinz und die Kleinstädte förmlich getrieft habe, aber etwas Praktisches für die Provinz und die Kleinstädte sei nicht geleistet worden. Auch wurde betont, daß der Verbandstag dafür eingetreten ist, daß in Punkt Agitation der Provinz gegenüber mehr geleistet werden müsse, was sehr zu begrüßen sei, indem wir hier in Jahr alle Hebel in Bewegung setzen mußten, um endlich einmal einen Referenten zu bekommen, was einer Vernachlässigung unserer Zahlstelle gleichkomme. Unsere Zahlstelle, die in der Mitgliederzahl im ständigen Wachsen ist, braucht von Zeit zu Zeit einen geeigneten Referenten. Leider mußte die Diskussion sehr eingeschränkt werden, wegen vorgERICHTER Zeit. Aufnahmen wurden elf gemacht. Müge der gute Geist, wie er wirklich hier herrscht, anhalten, und die Kollegen sich weiterhin als Agitatoren zeigen, so werden wir auch einmal in die Lage kommen, hier eine Besserung der Verhältnisse zu erzielen.

Stuttgart. Die am 20. August abgehaltene Versammlung hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Zunächst gab Hausen den Bericht der Tarifkommission, aus welchem hervorgeht, daß dieselbe auf eine rege Tätigkeit zurückblicken kann. In verschiedenen Fällen wurde festgestellt, daß der Tarif nicht eingehalten wurde; so arbeiteten bei Rupp drei Kollegen unter dem Minimallohn. Auf eine diesbezügliche Reklamation seitens der Tarifkommission erhielt ein Kollege denselben bezahlt, die anderen zwei wurden entlassen. Eine bei Burg aus ähnlichem Anlaß erhobene Beschwerde verlief infolge des Indifferentismus der dort beschäftigten Kollegen resultatlos. Bei J. S. W. Diez sollte eine Arbeiterin an der Schneidemaschine beschäftigt sein, Hausen überzeugte sich jedoch davon, daß diese Maschine vom jungen Herrn Diez bedient wird. Auch in der Preßerei der Firma Koch, sowie in der Deutschen Verlagsanstalt ergaben sich Anstände, jedoch war dort nach Lage der Sache nicht viel zu machen. Eine weitere Angelegenheit betrifft die Firma Lauser; daselbst wurde den Beschneidern der Tarif gekündigt, unter gleichzeitiger Vorlegung eines neuen Tarifs, welcher bedeutende Verschlechterungen enthält. Herr Lauser erklärte, die Löhne nicht reduzieren zu wollen, er garantiere 35 bis 36 Mk. wöchentlichen Verdienst, der von ihm vorgelegte Tarif enthält jedoch tatsächlich Verschlechterungen, da in denselben die häufig vorkommenden Arbeiten niedrig, und solche Arbeiten, die wenig oder in kleinen Partien vorkommen, besser angelegt sind. Es müsse versucht werden, die bei Lauser bestehenden Sondertarife für jede einzelne Spezialitätengruppe unter Kontrolle der Tarifkommission zu bringen. Die Beschneider dürfen sich auf keinen Fall einen Tarif aufrängen lassen, der eine Reduktion ihrer Löhne bedeute. Ausgeschlossen sei es nicht, daß ernsthafte Differenzen entstehen; das ganze Personal werde sich mit den Beschneidern solidarisch erklären, denn was heute diesen angetan wird, haben morgen die anderen Arbeiter ebenfalls zu erwarten. Redner erläuterte sodann, wie man durch gegenseitige Kontrolle unter den Kollegen selbst die Einhaltung des Tarifs überwachen kann.

In seinen weiteren Ausführungen kritisiert Hausen das Verhalten der Prinzipale im Tarifamt, dieselben seien trotz Drängens seitens der Gehilfenvertreter nur sehr schwer zu Sitzungen zu haben. In einer Sitzung sei mit Mühe die Geschäftsordnung für die Tarifschiedsgerichte aufgestellt worden, dieselben sind übrigens für unsere

jetzigen Verhältnisse wertlos, da unsere Vertreter leider insofern Fehler gemacht hätten, als sie einer Geschäftsordnung zustimmten, welche Bedingungen enthält, die unbedingt wieder abgeschafft werden müssen. Auch mit der Abänderung des Tarifs betreffend der Doppelbogen dürfe sich die Kollegenschaft nicht einverstanden erklären. Das Tarifamt hätte keine Befugnisse, den Tarif selbständig zu ändern.

Aufgabe der neu zu wählenden Tarifkommission sei es zunächst, das nachzuholen, was im Vorjahre nicht erreicht werden konnte, sie habe darauf zu bringen, daß in den mittleren und kleineren Werkstuben der Minimallohn bezahlt wird, ebenso müsse insbesondere in den kleinen Werkstuben die neunstündige Arbeitszeit eingehalten werden.

In Leipzig und Berlin sollen ab 1. September die erhöhten Minimallohne in Kraft treten. An ersterem Orte dürften diese jedenfalls anstandslos zur Einführung kommen, in letzterem dagegen scheine es ohne ernstliche Differenzen nicht abzugeben.

Sodann referierte Frey über die 12 abgehaltenen Werkstubeversammlungen, welche sich mit der Erhöhung der Beiträge beschäftigten. Opposition habe sich nur bei einigen größeren Werkstuben gezeigt, auch wurden diverse Wünsche auf Einführung weiterer lokaler Unterstützungsweize laut. Redner schlägt vor, den Beitrag für weibliche Mitglieder durch eine Arbeiterinnenversammlung bestimmen zu lassen, wollen die Arbeiterinnen einen Lokalaufschlag nicht mehr bezahlen, dann kann natürlich auch Lokalunterstützung, wenigstens in seitheriger Höhe, nicht mehr bezahlt werden.

Redner stellt, nachdem er sich kurz für Erhöhung der Beiträge ausgesprochen, den Antrag: „Arbeitslose Kollegen sollen für die Dauer der Arbeitslosigkeit aus lokalen Mitteln als freiwillige Mitglieder bei der Ortskrankenkasse versichert werden.“ Vender zieht einen Vergleich mit den Buchdruckern, diese hätten erst hohe Beiträge gezahlt und sich dann gute Lohn- und Arbeitsbedingungen errungen. In letzterer Beziehung könnten wir jeden Vergleich mit denselben aushalten; wegen den 10 Pf. brauche man gar nicht zu reden. Ohne hohe Beiträge hätten wir den nahezu 16 000 Mk. betragenden Lokalfonds nicht, den wir aber bei Streiks noch sehr gut gebrauchen können. Mit dem Antrag Wesner sympathisiere er, doch sei er wegen der großen Kosten kaum durchführbar. Die Invalidentunterstützung müsse zentral durchgeführt werden.

Ein eingelaufener Geschäftsordnungsantrag: Die Abstimmung über die Beitragshöhe solange aussetzen, bis über den Antrag auf lokale Invalidentunterstützung entschieden ist, wird nach kurzer Debatte abgelehnt.

Bei der folgenden Abstimmung wird mit allen gegen 9 Stimmen der Beitrag für männliche Mitglieder auf 60 Pf. festgesetzt. Beschlossen wird ferner, die Beiträge für weibliche Mitglieder in einer Arbeiterinnenversammlung festsetzen zu lassen.

Hausen gibt auf eine Anfrage Anders, ob diejenigen, die mit dem Lokalaufschlag nicht einverstanden sind, nicht als Einzelmitglieder bezahlen können, bekannt, daß das in einem Orte, an welchem sich eine Zahlstelle befindet, nicht möglich sei; wer sich einem gefassten Beschluß nicht fügen könne oder wolle, müsse eben die Konsequenzen daraus ziehen.

Aus der inzwischen vorgenommenen Wahl der Tarifkommissionsmitglieder sind die Kollegen A. Dietrich, Schopper sen., Schopper jun., Kirchdörfer, Rehberg und Bockstahler hervorgegangen. Mit dem Wunsche des Vorsitzenden, auch die zukünftigen Versammlungen so zahlreich wie heute zu besuchen, wird die imposante Versammlung geschlossen.

München. Wenn der nicht eingeweihte Leser den Versammlungsbericht in der letzten Zeitung aus Fürth durchliest, dann mag er vielleicht denken: Herrgott, müssen doch die Münchener schlechte Menschen sein! Die Amtsniederlegung des Kollegen Neckling, die Wiederwahl desselben in der Versammlung und die Wiederannahme durch denselben, war weiter nichts als ein Theatercoup. Derselbe war zu dem Zwecke inszeniert, um erstens für Neckling ein Vertrauensvotum herzustellen, zweitens um Gelegenheit zu haben, der Welt zu zeigen, was er alles schon geleistet hat, und drittens, um für ihn an geeigneter Stelle Reklame zu machen. Nun wird er sicher von allen offenen und gerechten Kol-

unseres alten Vorstehenden gut entwickelt, so muß sich wohl jeder Kollege die Frage vorlegen, warum nun hier Änderungen getroffen werden sollen, die dem Verband viel Geld kosten werden. Ungern sieht man unseren alten, bewährten Vorstehenden aus der Hauptleitung scheiden und gern wäre er wohl noch auf seinem Posten geblieben. Bedenken kann man es Dietrich nicht, daß er die Einladung der Berliner ausgeschlossen hat. Wer hat nun aber die größten Interessen daran, daß die Verhältnisse so bestehen bleiben wie sie bis jetzt bestanden haben?

Nur die Mitglieder, welche aus dem Verband noch das machen wollen, was er für sie eigentlich sein soll, die haben Interesse daran, daß der Verband nicht unnütz geschwächt wird durch Ausgaben, die sehr wohl umgangen werden könnten. Wenn da eine größere Zahlstelle die Sache in die Hand nehmen wollte und über Beitragsfrage und Sitzverlegung eine Urabstimmung beim Zentralvorstand beantragen, so würde sie sich wohl den Dank vieler Mitglieder erwerben.

In unserer letzten Generalversammlung wurde außer der Verbandstagsdebatte, welche lange Zeit beanspruchte, der Kassenbericht gegeben. Unsere Lokalkasse ist erfreulicherweise von 236,76 Mk. auf 262,12 Mk. gestiegen, da wir eine Ausgabe von nur 15,70 Mk. zu verzeichnen hatten. Von den Mitglieðern ist eines abgereist, so daß am Schlusse des Quartals noch 19 männliche und 5 weibliche, zusammen 24 Mitglieder verbleiben.

Der Vorsitzende erstattete hierauf einen Kartellbericht.

Sodann wurde angefragt, wie weit die Fragebogen, welche zwecks einer eventuell herbeizuführenden Aufbesserung der Löhne als sichere Grundlage dienen sollen, gebißen sind, und soll in einer der nächsten Versammlung dieser Frage näher getreten werden, damit mit den nötigen Vorarbeiten begonnen werden kann. Des weiteren wurde angeregt, im Herbst eine Partie per Omnibus nach dem Rodliger Berg zu arrangieren.

Für die streikenden Müller wurden vorläufig 6 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.

In dieser Versammlung waren auch unsere Kolleginnen wieder einmal vertreten und wollen wir wünschen, da wir noch sehr wichtige Fragen, speziell Lokalbeitrag, Lokalunterstützung usw., zu behandeln haben, daß sie sowie alle männlichen Mitglieder die Versammlungen in Zukunft besuchen.

Barmen. In unserer außerordentlichen Generalversammlung am 13. August erstattete uns der Delegierte Bruns-Solingen Bericht vom Verbandstag. Es erübrigte sich wohl, hier näher auf seinen 1 1/2 stündigen Vortrag einzugehen. Bemerkenswert mag nur werden, daß sich der Referent seiner Aufgabe geschickt zu entledigen wußte und daß die Anwesenden seinen Ausführungen mit besonderem Interesse folgten. Die sich an das Referat anschließende Diskussion ergab, daß die Zahlstelle Barmen im allgemeinen mit den Arbeiten und Leistungen des Verbandstags zufrieden ist. Allerdings gab es auch einige Punkte, über welche die Anwesenden ihren Unwillen lebhaft zum Ausdruck brachten. So war es einmal der Redakteur unserer Zeitung, welchem es ganz gehörig an den Krügen ging. Seiner Stellung zur Maifeier, sowie in der Neutralitätsfrage hat er es zu danken, daß die Zahlstelle Barmen ihm ihr Vertrauen entzogen hat. Hoffen wir, daß eine Wendung zum Besseren eintritt, wenn die Umstellung des Verbandsitzes nach Berlin erfolgt ist. Während der Debatte über den Punkt: „Anstellung besoldeter Beamten“ erstattete Michaeßis einen kurzen Bericht von der Gaukonferenz in Krefeld und unterbreitete der Versammlung nachstehende Resolution:

„Die am 13. August tagende Versammlung protestiert ganz entschieden gegen die Vernachlässigung des 10. Gaus.“

- In Anbetracht der Tatsachen, daß
1. die Agitation für Anstellung besoldeter Beamten speziell vom 10. Gau ausgeht, daß
 2. dieser Gau das schwierigste Agitationsfeld bietet, daß
 3. vor allem die christlichen Gewerkschaften in unserem Gau ihren Sitz haben und sich hier auszubreiten gedenken, daß
 4. berufene Kräfte zur wirksamen Bekämpfung unserer Gegner im genannten Gau nur in

sehr beschränktem Maße vorhanden sind, und daß

5. der Verbandstag zu Dresden sich bei Beratung dieses Punktes vorwiegend mit Rheinland und Westfalen beschäftigt hat, hält es die Versammlung für recht und billig, daß bei der Anstellung der besoldeten Beamten der Gau 10 in allererster Linie hätte berücksichtigt werden müssen.

Die Versammlung hat jedoch das Vertrauen zum Verbandsvorstand, daß derselbe, entsprechend dem angenommenen Antrag des Verbandstags, zwei bis drei besoldete Gaubeamte anzustellen, das Versäumte nachholt und dem Gau 10 das gibt, was ihm dringend fehlt, nämlich eine tüchtige besoldete Kraft!

In der einstimmigen Annahme dieser Resolution spiegelt sich wohl am besten die Stimmung wieder, welche sich der Zahlstelle bemächtigt hat, als sie merkte, daß der Gau 10 leer ausgehen soll.

Im weiteren Verlauf der Versammlung mußten noch einige Neuwahlen vorgenommen werden. Es wurden gewählt: Ommerhorn zum ersten und Grefrath zum zweiten Vorsitzenden. Mit der Vertretung der Zahlstelle auf dem am 4. September in Köln stattfindenden Gaugtag wurde Michaeßis betraut.

Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten, unter anderem Regelung des Zeitungsvertriebs, Berichterstattung des Vertreters zur Ortskrankenkasse usw. erfolgte Schluß der von 14 Kollegen besuchten Versammlung.

Königsberg. In der am 6. August stattgefundenen Versammlung gab zuerst der Kassierer Schneiderei den Kassenbericht.

Bei der Diskussion über den Verbandstag führte Neumann etwa folgendes aus: Wer die Zeitungsberichte über den Verbandstag gelesen und diese mit den Hoffnungen und Wünschen, welche wir von den Verhandlungen deselben erwarteten, vergleicht, der wird wohl so wie ich vollständig enttäuscht sein. Was hat der Verbandstag uns wohl Großes gebracht? Nicht viel. Daß die Beiträge erhöht wurden, ließ sich ja voraussehen, daß damit eine Verbesserung der Unterstützungsfrage im Zusammenhang steht, ist jedem klar. Wo aber bleibt die Krankenunterstützung für männliche Mitglieder, ist darüber auch genügend verhandelt worden? Ich glaube nein, denn sonst müßten doch andere Beschlüsse herausgekommen sein. Für weibliche Mitglieder ist alles möglich, aber für die männlichen Mitglieder würde es eine zu große Arbeit sein? Wer das als einen logischen Beschluß ansieht, muß ja noch sehr vertrauensselig sein, ich behaupte aber, daß durch das Fallenlassen dieses Antrags den kleinen Städten ein sehr wirksames Agitationsmittel aus der Hand genommen ist. Aber der Verbandstag hat auch Überraschungen für uns gebracht, so die Verlegung des Vorstandes nach Berlin, die Pensionierung Dietrichs. War dieses alles wirklich nötig? Liegt es an der Stadt, oder an den Personen, welche die Arbeit herzustellen haben? Ich glaube an letzteren. Weshalb wurde über diese Frage vorher so peinlich geschwiegen, sollten die Kollegen vorher nichts darüber erfahren, wie man in Berlin denkt? Ich glaube, der Zentralvorstand hat es selbst nicht so recht aufgefaßt, als wie es jetzt gekommen ist. Ich meine, das war eine Machtprobe aufs Exempel, von Berlin aus statuiert, konnten sie es doch, da ja Berlin statutenmäßig beinahe die Hälfte der Delegierten gestellt hatte. Was aber die größte Hauptsache ist, Berlin liegt so recht mitten in verfassungsmächtigen Kulturstaat Preußen-Rußland. Wie wäre es, wenn einmal ein Ausnahmegefeß zustande käme, das das emporende Proletariat zurückdrängen will? Würde man dann zur Sicherung unser aller Eigentum so schnell einschreiten können, als wenn man in Stuttgart ist? Ich gebe dieses zu bedenken. Dann kommt noch hinzu, daß Dietrich nicht mitgeht, weil er sonst in andere Verhältnisse gezwungen wird und er alle verwandtschaftlichen Beziehungen abbrechen müßte. Man wird antworten: Man kann auf einzelne nicht Rücksicht nehmen, wenn das Interesse der Gesamtheit in Frage kommt. Ja, kommt hier das Interesse der Gesamtheit in Frage? Ich sage, es sind einzig und allein die Berliner, und deshalb müssen wir gegen derartige Bestrebungen einzelner Zahlstellen aufs entschiedenste protestieren.

In der Debatte erklärten sich alle Redner mit den Ausführungen Neumanns einverstanden und bedauerten, daß für das viele Geld, das der Verbandstag gekostet hat, nichts Besseres herausgekommen ist.

Sodann wurde folgende Resolution Schiller angenommen:

„Die in der heutigen Versammlung anwesenden Mitglieder protestieren entschieden gegen die Verlegung des Verbandsvorstandes von Stuttgart nach Berlin und somit gegen die Absägung des Kollegen Dietrich. Des weiteren protestieren wir in betreff der Mandatsprüfungen, daß wir auf die Anfrage an den Zentralvorstand in 6 Wochen noch keine Antwort erhalten haben. Weiter protestieren wir gegen die Verschlechterung der Bestimmungen zur Delegiertenwahl zum nächsten Verbandstag, wonach 300 anstatt wie bisher 200 Stimmen erforderlich sind, mithin es den kleineren Zahlstellen unmöglich gemacht worden ist, einen Delegierten durchzubringen.“

Endlich protestieren wir gegen die Unterlassung der Maifeierartikel, da wir darin einen Fehler erblicken, der uns von dem Boden der freien, modernen Richtung abbringt.“

Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten geregelt wurden, schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Zübeck. Am 6. August hielten wir unsere regelmäßige Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Sachs den Geschäftsbericht gab.

Der Versammlungsbefuch war ein annehmbarer zu nennen, in den Versammlungen wurden die wichtigsten Anträge zum Verbandstag beraten, sowie zu den Streiks und der Aussperrung am Orte Stellung genommen. Im Laufe des Quartals erhöhte sich die Mitgliederzahl um 4, so daß ein Bestand von 23 männlichen Mitgliedern zu verzeichnen ist. Mit den Vorarbeiten zu unserem zehnten Stützungsfeß wurde ein Komitee betraut, welches mit dem Vorstand ein Programm anarbeitete und dieses den Mitgliedern sobann unterbreitete.

Unsere Lokalkasse hat 84,43 Mk. Bestand.

Sodann eruchte Sachs die Kollegen, zur Feier des Gewerkschaftsfeßes sich vollständig bei Ruhmor zu versammeln, um dann gemeinschaftlich nach dem allgemeinen Sammelplatze zu marschieren.

Sodann kam es zu einer regen Debatte über die Abänderung der Lokalunterstützung an ausgesteuerte Kollegen. Denselben wurde bisher eine Schlafmarke verabsolgt. Sächlich hatte den Wunsch geäußert, die Unterstützung in Zukunft in bar verabsolgen zu dürfen, da er von den reisenden Kollegen mit diesem Wunsche förmlich beauftragt werde. Sachs bittet die Abänderung vorzunehmen, da sie wirklich einem langgehegten Bedürfnis entspreche. Hiergegen wenden sich Heß und Waldburger und meinte Heß, man möge das nicht so leichtfertig aus der Hand geben, was sich Jahre lang bewährt habe.

Zimmermann wendet sich gegen die Ausführungen Heß' und machte den älteren, respektive den schon Jahre lang am Orte tätigen Kollegen den Vorwurf, von der Notlage der reisenden Kollegen nichts mehr wissen zu wollen.

Er, Redner, habe die Erfahrung in seiner letzten zehnwöchigen Reise gemacht, daß 40 Pf. in bar für den ausgesteuerten reisenden Kollegen mehr Wert besitze als die Schlafmarke. Nachdem noch mehrere Kollegen für die Abänderung gesprochen und Kollege Heß den Vorwurf des Kollegen Zimmermann zurückgewiesen hatte, erfolgte die Abstimmung, welche die Abänderung ergab.

Regensburg. (Berichtigung.) In der Berichterstattung über die Versammlung vom 19. Juli in Nr. 31 der „Buchb.-Ztg.“ hat sich ein Irrtum eingeschlichen insofern, als Kollege Haslebner nicht gegen eine Pensionierung unseres Verbandsvorsitzenden gesprochen hat; derselbe hat lediglich seiner Meinung dahin Ausdruck verliehen, daß bei Vermeidung der Verlegung des Sitzes nach Berlin der von ihm sehr bedauerte Personenwechsel vermieden worden wäre.

Rundschau.

* Ein Tarifamt für das gesamte graphische Gewerbe? Im Geschäftsbericht des

Tarifamtes Deutscher Buchdrucker wird unter anderem berichtet, daß sich seit dem September vorigen Jahres dem Buchdrucker-tarifamt die Tarifgemeinschaft der Chemigraphen und Kupferdrucker angegliedert hat. Mit Bezug darauf heißt es dann:

„Aus dem Kreise unserer Mitarbeiter und seitens Anhänger der uns verwandten Gewerbe ist aus Anlaß der Verschmelzung dieser beiden Tarifämter die Anregung an uns ergangen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Umgestaltung unseres Tarifamtes in ein solches des gesamten graphischen Gewerbes der Tariffache im allgemeinen und derjenigen der einzelnen graphischen Berufe im besonderen dienlich sein könnte.“

Diese Anregung ist jedenfalls sehr diskutabel, denn die Schaffung eines Tarifamtes für das graphische Gewerbe scheint uns nicht allein von größerem Vorteil für die graphischen Gewerbe zu sein, als das vielfach und schon seit Jahren gewünschte graphische Kartell, sondern auch leichter durchführbar.

* Behördliche Beschränkung gesundheits-schädlicher Frauenarbeit in Karton-nagefabriken. Der preussische Handelsminister soll folgendes Rundschreiben an die Polizeibehörden erlassen haben:

In dem letzten Jahresberichte eines Regierungs- und Gewerberats finden sich folgende Ausführungen: „In einer Kartonagefabrik, in der die Stempelmä-schinen mit Fußbetrieb von Arbeiterinnen bedient werden, gab diese Art der Beschäftigung zu Bedenken Anlaß, da sie auf die Dauer zu anstrengend erschien. Der Unternehmer gab selbst an, daß die Arbeiterinnen häufig Pausen machen müßten, da sie sonst eine elf-stündige Beschäftigung nicht aushalten würden, und daß er schon mehrere, als der Anstrengung nicht gewachsen, von dieser Arbeit habe entbinden müssen; zu einer Erziehung der weiblichen Arbeiter durch männliche war er indessen nicht geneigt.“ Dies veranlaßt mich, darauf aufmerksam zu machen, daß § 120 d der Gewerbeordnung die Möglichkeit gewährt, nötigenfalls mittelst polizeilicher Verfügung Frauen und jugendliche Arbeiter von Beschäftigungen aus-zuschließen, die für sie ungeeignet sind. Derartige polizeiliche Verfügungen müssen jedoch das Be-schäftigungsverbot immer auf einzelne, bestimmt be-zeichnete Verrichtungen, für die es gemäß §§ 120 a bis 120 c der Gewerbeordnung notwendig erscheint, beschränken und dürfen es nicht etwa auf die gesamte Beschäftigung in einem Betriebe ausdehnen.

Ist der trasse Fall von Profitgier und In-humanität des betreffenden Arbeitgebers schon wert, durch diese Notiz der Öffentlichkeit preiszugeben — leider ist der Name dieses Menschenfreundes nicht bekannt — so interessiert uns doch viel mehr die Verfügung des Ministers, die hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Wir haben schon einigemal Veranlassung genommen, auf das Gesund-heits-schädliche mancher Frauenarbeit an Buchbinderei-maschinen hinzuweisen und um Verbot dieser zu eruchen. Hoffentlich schenken die Behörden jetzt dieser Angelegenheit mehr Beachtung.

* Brand. Vor einigen Tagen brach in der Großbuchbinderei von Herrn Wilh. Rahe in M.-Glabach Feuer aus. Das Kesselhaus ist fast ganz ausgebrannt, während das Dach des Hauptgebäudes nur beschädigt wurde. Entfuchungsurache ist nicht bekannt.

* Epilepsie als Folge eines Schreckens im Betriebe — ein Betriebsunfall. In einer Elberfelder Papierfabrik ereignete sich ein Unglücks-fall. Eine nervenschwache Arbeiterin erschrak beim Anblick einer verstümmelten Hand eines Arbeiters der-maßen, daß sie epileptische Krampfanfälle bekam, welche mit der Zeit immer häufiger wurden und schließlich eine Herabminderung der Erwerbsfähig-keit zur Folge hatten. Sie erhob bei der Papier-verarbeitungsberufsgenossenschaft Anspruch auf Un-fallrente. Vom Schiedsgericht wurde sie mit ihren Ansprüchen auf Unfallrente mit der Begründung abgewiesen, daß die Epilepsie nicht auf den Unfall, sondern auf Veranlagung zurückzuführen sei. Das Reichsversicherungsamt nahm jedoch nach einer Be-gründung der Ansprüche der Arbeiterin durch den Zentralarbeitssekretär Rob. Schmidt den entgegen-gesetzten Standpunkt ein und erkannte die Ansprüche der Arbeiterin an.

* § 153 der Gewerbeordnung gegen Unternehmer angewendet. In Konstanz

hat der „Konstanzer Abend-Ztg.“ zufolge die Staats-anwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen den Arbeitgeberverband eingeleitet wegen Nötigung be-ziehungsweise Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-ordnung. Der Verband soll Baumateriallieferanten, die an Bauunternehmer lieferten, welche die Forde-rungen der Arbeiter bewilligt hatten, veranlaßt haben, die Lieferungen einzustellen unter der An-drohung, daß die Mitglieder des Arbeitgeberver-bandes ihre geschäftlichen Beziehungen zu den Liefe-ranten abbrechen würden. Es hat in dieser An-gelegenheit bereits eine Hausdurchsuchung auf dem Bureau des Unternehmerverbandes stattgefunden. Was dabei herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Die Scharfmacherpresse, allen voran die „Deutsch-Arbeitg.-Ztg.“, sind recht ungehalten über den un-botmäßigen Staatsanwalt.

Erklärung.

Vielfachen an uns gelangten Anfragen zufolge teilen wir mit, daß das Protokoll vom Verbands-tag in Bearbeitung ist. Dasselbe ist bis auf die Teile, die der Kollege Eberhard-Nürnberg, zurzeit Arbeiterssekretär in Würzburg, fertig zu stellen hat, fertig gestellt.

Trotz mehrfachen Mahnen (brieflich und tele-graphisch) fehlt heute, am 20. August 1904, immer noch ein Teil, so daß wir uns zu der Erklärung veranlaßt sehen:

„Die Verantwortung für das späte Er-scheinen des Protokolls trägt einzig und allein der Kollege Eberhard.“

Die mit der Zusammenstellung des Proto-kolls beauftragten Bureaumitglieder des Verbands-tags:

Berlin. Eugen Brückner.
Max Kempe. Karl Friederici.

Achtung! Berlin. Achtung!
Kollegen und Kolleginnen!

Am 1. September treten die im vorigen Jahre vereinbarten Erhöhungen der Minimalstundens-löhne für Leipzig und Berlin in Kraft.

Für Berlin sind nun folgende Minimalstundens-löhne zu berechnen.

1. Männliche Arbeiter:

a. Für männliche Arbeiter, die 4 Jahre gelernt haben und sich im ersten Gehilfenjahre befinden, beziehungsweise die 3 Jahre gelernt haben und sich im zweiten Gehilfenjahre befinden, 43 Pf.;

b. für männliche Arbeiter, die 3 Jahre gelernt haben und sich im ersten Jahre ihrer Gehilfen-tätigkeit befinden, 40 Pf.;

c. für alle anderen Gehilfen 48 Pf.

Der unter a. und b. aufgeführte geringere Lohnsatz darf aber nur bezahlt werden bis zur Beendigung des fünften Jahres nach Beginn der Lehrzeit.

d. Für Presser an der Tiegeldruckpresse, sowie Gehilfen an der Deckenmaschine während der Lehrzeit (Dauer der Lehrzeit 6 Wochen) 55 Pf., nach beendeter Lehrzeit 65 Pf.;

e. für Spezialarbeiter, wie Beschneider, Max-morierer, Presser, 51 Pf.

2. Weibliche Arbeiter:

a. Für ungeübte Arbeiterinnen in den ersten 6 Monaten 19 Pf., in den nächsten 3 Monaten 22 Pf., in den folgenden 3 Monaten 24 Pf. Nach Ablauf dieser Zeit (1 Jahr) erhält die Arbeiterin zum mindesten den Minimallohn für geübte Ar-beiterinnen;

b. für geübte Arbeiterinnen (ausschließlich Hest-erinnen und Goldaufträgerinnen) 29 Pf.;

c. für geübte Arbeiterinnen an der Drahtstet-maschine (ausschließlich Universalmaschine), Faden-hestmaschine (ausschließlich Holländermaschine), Goldaufträgerinnen 37 1/2 Pf.;

d. Arbeiterinnen an der Falz-, Universal- und Anschmiermaschine, sowie Mädchen an Schnellpressen, sowie Bronziererinnen 32 Pf.

Die Tiegeldruckpressen müssen zur Hälfte von Pressern, zur Hälfte können sie von Mädchen be-dient werden.

Wir erwarten, daß die Kollegen und Kolleginnen sich streng nach dem vorstehenden Lohn-tarif richten. Die Werkstübenvertrauenspersonen haben am Sonnabend den 3. September nach erfolgter Lohn-zahlung festzustellen, inwieweit die Erhöhung der

Stundenlöhne eingetreten ist, und sofort die unter-zeichnete Kommission davon zu benachrichtigen.

Die Mitglieder der Kommission sind von 5 Uhr ab im Gewerkschaftshaus, Saal 3, anzutreffen.

Mit kollegialem Gruß
Die Tarifkommission.

Gautag des Ganes X.

Am Sonntag den 4. September d.S. J.S. findet in Köln im Vereinslokal Wartesaal, Restaurant Mausbad, Schaafenstraße, unser Gautag statt mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorstandes.
2. Bericht der Delegierten.
3. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Verbandsvorstandes betreffs Anstellung eines besoldeten Beamten für Rheinland und Westfalen.
4. Agitation (Referent Kaiser-Köln).
5. Verlegung des Gauvorortes.
6. Verschiedenes.

Die Delegierten wollen sich mit Mandats-bescheinigung versehen.

Einzelnstehende Mitglieder haben das Recht, sich am Gautag zu beteiligen, müssen jedoch die ihnen entstehenden Kosten selbst tragen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß wegen der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung jeder Delegierte es so einrichten muß, daß er morgens um 10 Uhr in Köln anwesend ist.

Der Gauvorstand.

J. H.: Otto Hense, Elberfeld, Lützenstr. 78 III.

Die Delegierten und alle beteiligten Kollegen werden darauf hingewiesen, daß das Empfangs-komitee am Ausgang des Bahnhof's Ausstellung nimmt und an grün-weißer Schleife erkennbar ist. Die Zeit der Ankunft wolle man frühzeitig dem Kollegen Jos. Gerhartz, Köln, Unter-Rahlenhausen 14, mitteilen.

Mittags gemeinschaftliches Essen, abends nach Schluß der Verhandlungen gemeinsame Rheinfahrt zum Goldenen Eck.

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Köln a. Rh.

Achtung! Etuiarbeiter!

Zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß sich laut des Beschlusses der Geraer Konferenz der Etui-arbeiter am 12. Juni 1904 der „Zentralarbeits-nachweis“ für Etuiarbeiter konstituiert hat. Zu-schriften sowohl von Seiten der Herren Fabrikanten, sowie von den Kollegen sind zu richten an

Ad. Zeuner, Berlin O. 34,
Heidenstraße 25.

Wir bemerken noch, daß die Kollegen allercorts bei etwaigem Stellenwechsel sich an obigen Arbeits-nachweis wenden möchten.

Briefkasten.

A. B. in L. Besten Dank für Zusendung.
Zurückgestellt: Bericht aus Wiesfeld und Dresden.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Heilbronn: Gustav Hammler, Pfäbstraße 9.
Köln a. Rh.: Heinz Kaiser, Moselstraße 12.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

Duisburg-Ruhrort. Z. A. Riefemann, Klosterstr. 8 I; von 12—1/2 und 7—8 Uhr, Sonntags von 9—10 Uhr.
L. U. Ml. 21 Ml. Az. 9—10 St.
Silbesheim. Z. A. Kunte, Jakobstr. 34; von 7—8 Uhr.

Anzeigenfeil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse
der Buchbinder etc. (Eingef. Hilfsk.) Sitz Leipzig.
539] [L. 50

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 8. August starb unser Mitglied

Karl Naumann

aus Leipzig, 52 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

Achtung!**Berlin.****Achtung!**

Mittwoch den 31. August, abends 8 Uhr

Große öffentl. Versammlung

aller in

Buchbindereien, Buchdruckereien, Tuch-, Bank- und Versicherungsgeschäften usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
in Louis Kellers Festsälen, Kopenstrasse 29.

534]

Tagesordnung:

[9.60

1. Unsere vorjährigen Abmachungen mit dem Deutschen Buchbinder-Verband.
Referent: Kollege A. Bergmann.
2. Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen! Diese Versammlung ist für die gesamte Kollegenschaft Berlins von größter Bedeutung. Wir ersuchen deshalb dringend alle in obigen Branchen tätigen Personen, vollzählig in dieser hochwichtigen Versammlung zu erscheinen. Ganz besonders richten wir unsere Aufforderung an die Kollegen und Kolleginnen der kleinen Werkstätten.

Am Mittwoch abend muss ein Jeder am Platze sein. Niemand darf fehlen!

Mit kollegialem Gruß

Die Tarifkommission.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag den 18. September im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-
ufer 15

Volkslieder-Abend

unter Mitwirkung folgender namhafter Künstler und Künstlerinnen: Frä. Maria Solgers, Schauspielerin,
Frä. Marg. Palm, Konzertsängerin, Herr Eugen Brieger, Konzertsänger, Herr Edwin Neruda,
Referent, Herr Rich. Kurisch.**Alles Nähere besagt das Programm.**

Nach dem Konzert:

GROSSER BALL

535]

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. [5.60

Billett 25 Pf. — Anfang präzise 6 Uhr.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.**Rauchen ist nicht gestattet.**Billets sind von heute ab in allen Zahlstellen, bei den Werkstättenvertrauenspersonen, sowie in
unserem Bureau zu haben.

Um regen Vertrieb der Billets ersucht

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle München. * Buchbinder-Männerchor München. Voranzeige.

Sonntag den 11. September, nachmittags 4 Uhr, in den Zentralsälen, Neuturmstraße 1, II. Stock

Feier des 25jährigen Bestehens der Zahlstelle

536]

verbunden mit dem [4.00

13. Stiftungsfest des Buchbinder-Männerchors

unter Mitwirkung der Kapelle Schmidt (20 Mann), sowie hervorragender Kunstkräfte.

Abends BALL.

Eintritt im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Verkaufskarten sind bei sämtl. Vertrauensmännern, dem Eintastler, sowie im Café Dall'Armi zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Vergnügungskomitee.

Unserem Kollegen [0.80

Jos. Ottl

zu seiner Abreise ein

„Herzliches Lebewohl!“Die organisierten Kollegen der Firma Habel,
Regensburg:

537]

L. Muck. R. Reichel. J. Sagen.

Unserem lieben Kollegen und Vertrauensmann von
Walb [0.80

Reinh. Werth

bei seiner Abreise ein

„Herzliches Lebewohl!“

538]

Zahlstelle Solingen-Walb.

Unserem Verbandskollegen und lieben Freund [0.70

Hans Wagner

bei seiner Abreise ein

„Herzliches Lebewohl!“Die organisierten Kollegen von Mittweida i. S.:
539] Th. Zentsch und E. Häufel.

Buchbinderei-Verkauf

Gutgehende, in westlichem Vororte Berlins ge-
legene Buchbinderei, ist krankheitshalber preiswert
zu verkaufen.Offerten unter R. Sch. 2340 an Postamt 12,
Berlin. [2.00

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 29. August, abends 6 Uhr, bei
Broll, Fingelsbachstraße

Versammlung unserer weiblichen Mitglieder.

541]

Tagesordnung:

[2.30

Soll der Beitrag erhöht werden?Kolleginnen! Ihr habt selbst zu entscheiden über
die Höhe eures wöchentlichen Beitrags. Kommt alle
in die Versammlung.Die Einreichungslisten zum „Guten Montag“
müssen möglichst bis Freitag abend im „Bären“ ab-
geliefert sein.Sonntag den 28. August treffen sich unsere Mit-
glieder auf dem Hasenberg „Jägerhaus“.

Der Vorstand.

Schärmeßer,

Steine, Nietstöckchen, Hämmer,
ff. Streicheisen, Glättkolben, gut
und preiswert. [1.00

542]

F. Klement, Leipzig.



Tüchtige

Kartonnagearbeiter

für feinere Parfümerie-Kartonnage

für dauernde Stellung gesucht. [2.40

Westdeutsche Kartonnagenfabrik

Lanio & Spänle,

Frankfurt a. M. - Sachsenhausen,
Gützkowstraße 5.

544]

Schnittfarben

vorzüglich bewährtes Fabrikat.

Spezialfarben: Schwarz, Lila 4 Mt., Rot,

Lila 6 Mt., alle anderen Farben Lila 4 Mt.

Nach auswärts Versand von 1/4 Liter an gegen

Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Verp. frei.

Gummi Arabic, Schneeweiß, feinst franz.

Vollst., Schabestärke, Dextrin billigt.

545] F. E. Vörkel, [2.60

Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.